Zu diesem Heft

Autor(en): **Grossenbacher, Silvia**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 2: **Ethik und Werterziehung**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Silvia Grossenbacher

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser

Beinahe wäre ein Artikel für die vorliegende Nummer zu spät eingetroffen. Im Institut für Wirtschaftsethik der Hochschule St. Gallen liefen die Telefone heiss, die versprochene Arbeit musste liegen bleiben. Auslöser war der Zusammenschluss von zweien der drei Grossbanken in unserem Land. Er kam ähnlich unerwartet, wie vor wenigen Jahren die Fusion von zweien der drei grossen Chemiefirmen. Das Ereignis löste Schock und Unbehagen aus. Und mit diesem Unbehagen wandten sich viele Menschen an die Fachleute in St. Gallen, zu denen *Thomas Maak* gehört. Als Wirtschaftsethiker arbeiten diese seit einiger Zeit an Konzepten, wie das ausser Rand und Band geratene wirtschaftliche Denken, das nur noch den Marktgesetzen frönt, zivilisiert und wieder zurück in sozialverträgliche Bahnen gelenkt werden könnte. Dabei setzen sie auf «kritische Reflexion» und «grundlegendes Nachdenken» über Normen und Werte, auf denen ökonomisches Handeln basiert, und mithin auf die Stärkung der wirtschaftsethischen Kompetenz, die sich anzueignen unser Bildungssystem allen jungen Menschen ermöglichen sollte.

Ein Modell für die religiös-ethische Bildung wurde am Gymnasium in Luzern entwickelt. Wie *Hans Hirschi* in seiner Beschreibung zeigt, geht es darum, in einer pluralistischen Gesellschaft ethische Bildung zu realisieren, die weder die religiöse Tradition verleugnet, noch konfessionslose Schülerinnen und Schüler ausgrenzt. In Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Mythen und Religionen, ethisch hervorragenden Persönlichkeiten und altersspezifisch brennenden Fragen sollen die Schülerinnen und Schüler verschiedene Ansätze der menschlichen Selbst- und Weltdeutung kennen lernen, sich ein Instrumentarium zur selbstständigen Bearbeitung ethischer Fragen aneignen und genügend Orientierungswissen gewinnen, um sich in einer pluralistischen Welt orientieren zu können.

Zweifel an der Wirksamkeit einer noch so ausgeklügelten ethischen Bildung äussert *Martina Turnes* mit Blick auf die heimlichen Botschaften, welche Kinder und Jugendliche inner- und ausserhalb der Schule empfangen. In einer Zeit, da der Konkurrenzkampf härter und die Selektivität der Schule folgenreicher wird, fällt es beispielsweise schwer, den Jugendlichen Solidarität beizubringen. Solidarität basiert auf Wertschätzung der anderen und der eigenen Person, und die erfahren längst nicht alle Jugendlichen, weder zuhause noch anderswo. Hoffnung setzt die Autorin deshalb in eine von gegenseitiger Wertschätzung geprägte Schule, in der es für Lehrende und Lernende möglich ist, sich über Wertvorstellungen klar zu werden, diese offen zu legen und einen gemeinsamen Sinn (Konsens) für den gemeinsamen Weg zu entwickeln.

Was geschieht mit der Moral im Konsumismus? Finden die Menschen inmitten der mit überlauten Konsumaufforderungen auf sie einstürmenden Warenwelt noch Raum für moralische Empfindungen und ethische Überlegungen? In seinen «Werkstattgedanken» geht *Franz Hochstrasser* solchen Fragen nach. Er stellt fest, dass den Menschen zwar immer mehr Verantwortung für ihr Konsumverhalten aufgebürdet wird, dass ihnen aber gleichzeitig wesentliche Entscheidungen (Globalisierung, Risiken der Grosstechnologie) entzogen sind. Moral wird in diesem Sinne individualisiert, episodenhaft und leer. Statt Moment übergreifende Orientierung für die Lebensbewältigung zu gewähren, wird Moral letztlich selbst zur Ware, mittels derer man sich der Sorge um die Konsequenzen des Konsumismus entledigen kann.

In der Nummer 1/98 ist versehentlich der Titel der vorangegangenen Nummer gedruckt worden. Der richtige Titel lautet «Diverse Beiträge». – Wir bitten unsere Leserschaft um Entschuldigung.

Redaktion «schweizer schule»